© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Aus dem Winterleben der Käfer.

Von Paul Koeppen.

Des Entomologen, insbesondere des fleißigen Sammlers Freudentage liegen in den Frühlingsmonaten. Kaum erhebt die Sonne sich in täglichem Kreislauf höher über den Horizont, so zeigt sich fast gleichzeitig mit dem keimenden und sprossenden Pflanzenleben auch die Fauna der Hexapoden, um ihr vielgestaltiges Dasein in der Form des vollendeten Insekts zu genießen. Lang ist die Zeit der Entwickelung, verhältnismäßig kurz die Existenz in der Form des allein zur Fortpflanzung geeigneten Imago. So gilt es denn, die kurze Frist, die das Tier für seine höchste Lebensaufgabe, die Erhaltung der Art, hat, gehörig auszukaufen.

Hat die Larve in dem Dunkel der Verborgenheit gelebt, so tritt das fertige Insekt oft mit einer gewissen Dreistigkeit auf den Plan, breitet je nach seiner Art des Nachts, in der Dämmerung oder im Lichte des Tages kühn seine Flügel aus, um ein Gespons zu suchen. Bald nach der Begattung und dem Ablegen der Eier endet das Leben, und eine neue Generation tritt in ihre Rechte. Gerade aber diese kurze Zeit des Brautstandes und der Familiensorgen der Käfer bietet für den forschenden Beobachter eine schier unerschöpfliche Fundgrube, und das um so mehr, als sich die Schwärmzeit fast aller Coleopteren in unserer Heimat in den Frühlingsmonaten zusammendrängt, ja, man könnte behaupten, selbst der größte Fleiß des Entomologen kann der überreichen Fülle des Beobachtungsmaterials nicht Herr werden.

Die einzige Zeit für die Beobachtung des Lebens des Imago ist aber die Frühlingszeit nicht. Denn der Satz von der Kürze des Lebens der Käfer scheint doch nicht überall Giltigkeit zu haben. Wenige Beobachtungen sind unseres Wissens bisher über die Lebensdauer der Imagines gemacht worden, und etwa angegebene Zahlen in unserer Litteratur schwanken so, daß eine dahin zielende exakte Beobachtung wohl angemessen wäre. Freilich reicht die Lösung der Frage wohl über die Kräfte eines Einzelnen hinaus.

Sollten etwa nur die Pflanzenfresser auf eine einzige Frühlings- und Sommerzeit angewiesen sein? Gewiß, sie am allerersten, denn die von Blättern oder Früchten lebenden Larven z. B. sind direkt an den Sommer gebunden, erleben den Winter nur im Puppenzustande, oder kommen wenigstens nicht vor dem Frühling an das Tageslicht, wenn sie schon vorher die Puppenhaut abgestreift haben sollten. Von anderen Coleopteren wissen wir, daß sie einen Winter als Imago in der Regel noch fern vom Tageslicht erleben. Bekannt ist allgemein der typisch gewordene Redaktions-Maikäfer, den eine Laienhand beim Pflügen, Graben oder beim Ausroden der Baumwurzeln dem Schoße der Mutter Erde entnahm, um ihn als ersten Frühlingsboten einer Zeitung zu übersenden, deren Leiter, von der Kenntnis naturwissenschaftlicher Dinge nicht im entferntesten angekränkelt, pflichtschuldigst nicht unterläßt, von der Naturmerkwürdigkeit die staunenden Leser in Kenntnis zu setzen. Der Entomolog freilich weiß, daß nicht bloß dieser eine, zufällig ans Tageslicht gekommene Maikäfer als solcher vorhanden war, sondern daß alle seine Brüder und Schwestern ihre Puppenhüllen gesprengt haben und in der Erde der Frühlingslüfte harren, die ihre Nahrung sprossen lassen.

Neben diesen ausgebildeten Melolonthen finden sich selbstverständlich auch die Larven derer, die erst in den kommenden drei Jahren ihre Entwickelung vollenden.

Eine Reihe anderer Käferarten aber durchwintert auch im Imago-Zustande. In Gedanken mag mir der Leser auf eine Exkursion folgen, die ich im Februar oder März an einem milden Tage unternehme. Ich führe ihn nach der Nauener Stadtforst, die sich dicht an das Paradies aller mittelmärkischen Tier- und Pflanzensammler, den Brieselang, nach Westen zu anschließt, deren Schätze aber noch weniger gehoben sind als die des Brieselang. Ein eigentümliches Gebiet, Wald, zum Teil uralter Eichenwald, auf Sandhügeln belegen, welche in meilenweitem Umkreise das havelländische

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Luch, der vorgeschichtliche Oderlauf, umgiebt oder begrenzt. Wir begeben uns nach dem sich weit in das Luch hinaus erstreckenden Ende des Waldgebietes. Hier ist ein Bestand von etwa zwanzigjährigen Kiefern, denen nach Norden zu Kiefernhochwald, nach Osten junger Eichenwald folgt. Der Boden ist mit dichten Moospolstern bedeckt, die unter dem Einfluß der Luchfeuchtigkeit üppig grünen. Vorsichtig heben wir die Moosdecke ab, und eine reiche Beute fällt uns zu. Vor allem sind in überreichem Maße die kleineren Hydrophiliden vertreten, es fehlt kaum eine von den zahlreichen Arten, die ihre Heimat in den Torfgräben und toten Wasserläufen des Luches haben; daneben eilen einige Carabiden davon, es fehlen auch die Staphylinen und Silphiden nicht. Coccinelliden, darunter der Riese *Halyzia ocellata*, fallen uns in die Hände. Hier haben wir also den Typus der einen Winterschlaf haltenden Käfer gewonnen.

Aber damit ist unser Bild von dem Winterleben der Käfer noch nicht vollendet. Ich führe darum meine Begleiter an einen stillen Tümpel in der Forst, in dessen Wasser die Märzsonne hineinleuchtet. Schwerfällig rudert *Hydrophilus piceus* und *aterrimus* einher, er scheint keine Ruhe zu kennen. Ich habe beim Auftauen des Eises die ganzen Bewohner eines solchen Forstteiches gefunden, die beim Durchfrieren des niedrigen Wasserstandes sämtlich den Tod gefunden hatten. An den bewegteren Wasserläufen tauchen die großen Dytiscen — *latissimus* eingeschlossen — urplötzlich auf, um Luft aufzunehmen und dann blitzschnell zu verschwinden. Bedeckt klares, aber doch tragfähiges Eis die weiten Überschwemmungsflächen des Luches, so findet man prächtige Gelegenheit, diese großen, interessanten Fischräuber zu beobachten.

So ist auch die Winterszeit für den Entomologen nicht verloren. Fesseln auch nicht so viele Bilder sein Auge, so dringt sein Blick vielleicht, weil weniger zerstreut, deshalb tiefer in das intimere Leben seiner Freunde, und auch der Sammler findet Gelegenheit, seine Schätze durch Exemplare zu bereichern, die zu anderen Jahreszeiten sich vielleicht eher seiner Hand entziehen. Sowie in den ersten lauen Frühlingstagen der Sonnenschein organisches Leben weckt, kreisen nicht bloß die ersten Mückenschwärme, sondern auch tanzende Säulen schwärmender Käfer voll Lebenslust in den Lüften.

Bunte Blätter.

Kleinere Mitteilungen.

Eine „lepidopterologische Reise“ nach den Canaren.

In Reisebriefen mitgeteilt von F. Kilian aus Koblenz a. Rh., z. Z. Teneriffa (Canarische Inseln).

Vierter Brief.

Im Lager bei Mercedes, 25. April 1896.

Nach mühsamem Klettern, das mehr einer Rutschpartie glich, denn drei Schritte vorwärts, zwei Schritte zurück, erreichte ich glücklich mit einigen Schrammen an Arm und Bein das Städtchen Laguna. Laguna, früher die Hauptstadt, ist heute ein stilles Städtchen. Es war wie ausgestorben, nichts regte sich, nur meine eigenen Schritte hörte ich, und von Zeit zu Zeit den Schrei eines Hahns. Kein Mensch war zu sehen, denn die paar Leute, die während des Winters hier oben wohnen, hielten ihr Mittagschläfchen. Nach langem Suchen fand ich endlich das kleine englische Hotel The Aguerre, das in einem schönen, alten Edelsitze eingerichtet ist. Meine erste Frage war nach meinem Gepäck; aber die Antwort „nothing“ lautete gerade nicht erfreulich für mich, da ich von dem vielen Ausgleiten mit Schmutz bedeckt war.

Am Abend stellte sich auch noch Kälte und Regen ein, und kann man sich wohl leicht vorstellen, wie mir in meinem dünnen Segeltuchanzug zu Mute war. So verging der 15. und 16. März, ohne daß sich das Wetter änderte, und ohne daß mein Gepäck ankam. Über den Verbleib desselben wurde ich nun unruhig; ich setzte mich mit dem Polizeikommissar in Verbindung, der sofort Recherchen einleitete, welche ergaben, daß der Koffer wohl abgegangen, aber nicht angekommen war; er war also gestohlen. Endlich, am 17. März, mittags, hatten wir, zwei Polizeisergeanten, der Kommissar und ich, das Gepäck zur Stelle geschafft, unter welchen Einzelheiten, will ich aus bestimmten Gründen verschweigen. Ich hatte mir Laguna nur zur Übergangsstation gewählt und bestellte mir noch denselben Tag einen Platz im Postomnibus, um am Nachmittag nach Orotava weiter zu reisen, woselbst ich denn auch am Abend ankam. Der andere Morgen war dem Besuche des botanischen Gartens gewidmet, aber ich war froh, als ich denselben wieder verlassen hatte, denn außer wildem Gestrüpp und einem versumpften Springbrunnen war absolut nichts zu sehen. Diese trostlosen Zustände im Garten bestehen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Illustrierte Wochenschrift für Entomologie

Jahr/Year: 1896

Band/Volume: 1

Autor(en)/Author(s): Koeppen Paul

Artikel/Article: Aus dem Winterleben der Käfer. 431-432